

# Giuliet Zeitung

Er erscheint wöchentlich postfrei: Donnerstags und Sonntags gratis.

Druckerei und Verwaltung: Prešernova ulica Nr. 6. Telefon 21. — Auslandszusagen werden in der Verwaltung gegen Berechnung billiger Gebühren entgegengenommen. — Einzelne Nummern Din 125

Nummer 85

Donnerstag, den 28. Oktober 1926.

51. Jahrgang

## Zur Kärntner Frage.

Gelegentlich der Ausfahrt der tschechoslowakischen Parlamentarier aus unserem Staate wurden auf der Grenzstation Jesenice feurige Reden gehalten, die sich alle in dem bekannten eindeutigen Sinne mit Kärnten befaßten. In Anbetracht der Umstände, daß es den national überstürzten Tschechen gewiß nicht wohl ansteht, über territoriale Befreiungen „unterdrückter“ Völker in Begeisterung auszubrechen, weil fast die Hälfte der Bewohner ihres „nationalen“ Staates schließlich auch zu „befreiten“ wäre, und daß diese Frage jetzt nach dem Jahrestag der Kärntner Volksabstimmung wieder besonders aktuell ist, wird es interessant sein, in einem slowenischen Blatt nachfolgende Stimme zu vernehmen. Im Ljubljanaer „Korodni dnevnik“ schreibt der unferen Lesern schon bekannte „Spectator“ nachfolgendes:

Der sechste Jahrestag der Kärntner Volksabstimmung, den man in Klagenfurt in Form einer adäquaten „Abstimmungsfeier“ feierte, ist in manchem charakteristisch für die Lage des slowenischen Volkes. Vor allem möchte ich feststellen, daß unsere führenden Kreise das ganze Volk dem sehr gefährlichen Dualismus der „Auffassung“ von Methode und Ziel verschrieben haben: sowohl in der Politik wie auch in den übrigen Zweigen des öffentlichen Lebens. Keinem intelligenten Slowenen wird man vielleicht besonders zu sagen brauchen, daß das serbische und das kroatische Volk für die Aspirationen der Verehrer von Mafister keinen besonderen Sinn haben. Was man bei uns an den Jahrestagen des Plebiszits spricht und schreibt, ist nichts anderes als ein Ausdruck des politischen Romantismus, ähnlich den vereinsamten kroatischen Forderungen nach einem selbständigen kroatischen Königreich in einer Zeit, wo die Geschichte die stärksten Monarchien hinweggefegt hat. Das Wesen des Dualismus, den ich eben erwähnt habe, ist: Friedensliebe und nationalistische Kampfbegierde in ursächlicher Verbindung. Es bedeutet nämlich das Ende aller Logik, wenn wir bei jeder Gelegenheit unsere slavischen Bestrebungen nach einer friedlichen Lösung aller Konflikte betonen und gleichzeitig einem 70-Millionen-vollen „drohen“, daß wir mit unseren Reitern kommen werden, „aus der Gail zu trinken“.

Man muß sich dessen bewusst sein, daß das kroatische und besonders das serbische Volk bezüglich der Kärntner Frage nur wenig interessiert sind. Das Zollfeld ist nicht das Kosovo polje und kann es nicht werden, weil auch bei wirtschaftlichen Bedingungen dazu fehlen.

Es ist auch klar, daß an der Kärntner Frage nicht nur Großdeutschland interessiert ist, sondern auch Italien. Damit bekommt aber das entscheidende Wort die Diplomatie. Für unsere Diplomatie, die noch immer überwiegend serbisch ist, kann die Kärntner Frage keine erste Frage sein und die Serben sind trotz ihrer Franzosenfreundlichkeit viel zu gute Diplomaten, als daß sie wegen einer einzigen slowenischen Sentimentalität den Bruch mit dem deutschen Norden zulassen würden.

Mit all diesen Tatsachen muß gerechnet werden, besonders aber mußten diejenigen damit rechnen, welche die Jugend mit der Idee einer utopistischen Rebanche vergifteten.

Diese Spielerei muß aufhören oder wir erleben noch eine neue Katastrophe.

Die slowenische Öffentlichkeit muß sich klar sein, daß jede Aufrüstung von territorialen Problemen gerade für unser Volk eine große Gefahr bedeutet. Wenn wir von den Deutschen, Magyaren und Bulgaren die aufrichtige Anerkennung des Standes fordern, der in Versailles, St. Germain, Trianon und Neuilly fixiert wurde, dann muß es unser Wille sein, diesen Stand ohne Rücksicht auf unsere intimen Wünsche unzweifelhaft und klar zu erhalten. Territoriale Veränderungen in Südosteuropa (was auch für ganz Europa gilt) dürfen

durch das Mittelmeer nach Afrika angetreten werden sollte.

Zwei Tage hatten wir uns in Barcelona aufgehalten. Es ist dies zwar viel zu wenig, um diese Millionenstadt auch nur einigermaßen gründlich kennen zu lernen. Doch wir konnten nicht länger bleiben, denn wir hatten noch eine weite Reise vor uns. Auch an der französischen Riviera hatten wir uns nur eine Woche aufgehalten und alle die bekannten Städte Monte Carlo, Nizza, Cannes, Marseille usw. nur flüchtig besuchen können. Doch wir sahen trotzdem viel. Das dort Gesehene und Erlebte aber hatten wir noch kaum recht verdaut, als die Stadt Barcelona mit all ihren Sehenswürdigkeiten von neuem auf uns zu wirken begann. Kaum konnten wir uns unter der Fülle tausender neuer Eindrücke zurecht finden. Man sah nur und schaute. Ich wundere mich daher heute durchaus nicht, daß ich in jener Mitternachtsstunde, als ich Barcelona verließ und an tausenden, am Corso auf und ab promenierenden Spaniern vorüber zum Meere eilte, noch ganz unter dem Eindrucke dessen war, was ich in Barcelona alles gesehen hatte.

Auf mich, der ich die meisten Städte Italiens kenne, machten gerade nach dem Besuche Italiens die Stadt Barcelona, deren Bewohner sowie das Leben dortselbst den denkbar besten Eindruck. Barcelona ist mit seiner Million Einwohner die größte und schönste Stadt Spaniens. Sie ist größer als die Landeshauptstadt Madrid. Sie bildet die Hauptstadt der Provinz Katalonien und ihre Bevölkerung, soviel wir vernehmen

wir nicht wünschen, weil sich ähnliche Wünsche — ob berechtigt oder unberechtigt, lasse ich dahingestellt sein — auch bei denjenigen melden würden, deren Enteignung den kleinen Völkern ihre Nationalstaaten gebracht hat. Kärnten ist eine Art Elsaß Lothringen. Obwohl zum Teil eine slowenische Provinz, müssen wir es Oesterreich (bzw. Großdeutschland) überlassen, weil es die Dynamik des Gleichgewichts im Verhältnis zwischen den Germanen und Slawen so verlangt. Elsaß-Lothringen ist ein überwiegend deutsches Land, aber mit ihm steht und fällt das Prestige Frankreichs, deshalb mußten die Deutschen Elsaß Lothringen für alle Zeiten entsagen. Aber nehmen wir Oberschlesien, das sich bei der Volksabstimmung für (?) Polen aussprach. In dieser Provinz ist mehr als die Hälfte der Bevölkerung deutscher Nationalität und auf ihr beruhte die Macht der deutschen metallurgischen Industrie. Nach der Theorie, die unsere Intelligenzler bezüglich Kärnten verkündigen, hätte Deutschland das Recht auf Veränderung des territorialen Standes in der „Ostmark“. Das aber würde bedeuten, den Polen die Quelle des ökonomischen Wohlstandes wegnehmen.

Aus diesen Bemerkungen also folgt, daß sich auf diplomatischem Wege noch da und dort was retten lassen wird. Mit Gewalt aber niemals! Die europäischen Staaten sind untereinander so mit militärischen Verträgen verwickelt wie im Jahre 1913. Wohin das führt, haben wir in den Jahren 1914 bis 1918 gesehen. Man muß wissen, daß es hinfort in Europa ein regionales Kriegsführen nicht mehr geben kann. Der Balkankrieg des Jahres 1912 war der letzte Krieg, der auf ein verhältnismäßig kleines Territorium lokalisiert blieb. Die neue Alternative ist: allgemeiner Friede — und in diesem Fall müssen wir in ganz Europa die stabilen Grenzen des heutigen Standes anerkennen — oder aber allgemeiner Krieg, das Chaos, der wirtschaft-

## Unter jugoslawischer Flagge im Mittelmeer.

Von Dr. Wilhelm Reuner.

VI.

Barcelona.

Es war am 8. Juli dieses Jahres gegen Mitternacht. Ich schritt damals in Begleitung einiger Beobachter Herren die große Allee entlang, welche aus dem Zentrum der spanischen Stadt Barcelona zum Hafen führt. Diese Allee bildet gleichzeitig den beliebtesten Corso Barcelonas und es befanden sich daher, obwohl es schon gegen Mitternacht ging, noch Tausende Menschen auf der Gasse. Sie labten sich nach der erdrückenden Hitze des Tages unter dem dichten Laub der Bäume an der angenehmen Kühle der ersten Nachtstunden.

Rechts und links, zu beiden Seiten der Allee, im Scheine vieler hundert elektrischer Lampen aber spielten auf den Terrassen der anliegenden Kaffeehäuser allerlei Musikkapellen bekannte Weisen. Es wurde auch getanzt. Schimmi, Tango und Fox-Trott haben auch hier die Welt erobert, ebenso wie die neue Mode, Pubikopf und kurze Röcke bei den am Corso auf und ab schreitenden Spanierinnen Aufnahme gefunden haben.

Überall herrschte frohe, angenehme Stimmung, die auch uns zum Bleiben einlud. Doch wir eilten zum Hafen. Um zwölf Uhr nachts mußten wir wieder auf unserem Dampfer „Karabjorbe“ sein, da um diese Stunde die Wetterfahrt über die Baleareninseln quer

konnten, ist mit dem gegenwärtigen Regime, mit der Diktatur des Generals Primo de Rivera unzufrieden und verlangt die Autonomie ihrer Provinz. Bei all dem ist das Volk sehr religiös und streng katholisch, worauf über dreißig Kirchen deuten, welche nebst anderen hervorragenden Gebäuden und Palästen mit goldenen Kreuzen am Gipfel ihrer Thürme die Stadt verschönern.

Barcelona ist eine wundervoll reine Stadt. Es ist beinahe eine Sünde, wenn man die Verhältnisse in den Gassen Barcelonas mit denen der italienischen Städte, allen voran mit denen Neapels, auch nur zu vergleichen versucht. Während sich scheinbar die Italiener in der Millionenstadt Neapel hauptsächlich nur in den engen, schmutzigen und staubigen Straßen wohl zu fühlen scheinen, deuten in Barcelona Rosen, Palmen, Flieder und eine Menge andere Blumen aller Art, wie auch eine riesig große Zahl von Parkanlagen darauf hin, daß man hier anderes gewöhnt ist, daß man hier andere Ansprüche hat und anders lebt als in Italien.

Wie von der Stadt, so gewannen wir auch von deren Bewohnern außerordentlich gute Eindrücke. Ein Volk ganz besonderer Eigenart sind diese Spanier. Zwar auch Romanen wie die Italiener, aber doch ganz andere Menschen. Es herrscht hier Stille für Ordnung. Die Spanier sind überaus zuvorkommend, höflich und freundlich, ritterlich und leidenschaftlich. Sie scheinen ein wohlhabendes Volk zu sein. Man wird hier keinesfalls wie in Italien an allen Straßenecken

# Was Ihre Großmutter bereits tat, war richtig.

Sie kochte ihren Kaffee nur mit

## Aecht Franck Kaffee-Zusatz.

Er ist heute noch ein ebenso feiner als vorzüglicher Zusatz zum Bohnen- und Getreidekaffee und wird es auch sters bleiben.



liche Untergang und das Eide der europäischen Kultur und Zivilisation. Gerechte Grenzen im Sinne nationaler Forderungen haben auch viele andere Völker nicht, trotzdem hängen sie nicht Utopien nach. Gerade deshalb tritt die Minderheitenfrage immer mehr in den Vordergrund. Und deshalb rufen wir: Mehr Wirklichkeitsgefühl! Das ist der Ruf der Gegenwart.

### Politische Rundschau.

#### Inland.

##### Seine Erweiterung der Regierung.

Wie aus Beograd berichtet wird, haben die Verhandlungen zwischen den Alerikalern und den Radikalen vorläufig noch keinen positiven Erfolg gezeitigt. Immerhin ist die Erklärung bedeutsam, die Dr. Korosic bezüglich der gegenwärtigen Stellung seiner Partei zu der Vidovdan-Verfassung, also zum Zentralismus, abgab. Sie lautet: Ich muß erklären, daß wir die Vidovdan-Verfassung immer de iure und de facto anerkannt haben. Wir bewiesen dies damit, daß wir im Jahr 1924 in der Regierung der nationalen Verständigung saßen. Deshalb glaube ich, daß es nicht notwendig ist, diese Frage aufrechtzuerhalten, wenn man etwas Positives schaffen will.

##### Verwaltungsgebietswahlen in Sicht?

Auf dem Ministerrat am 23. Oktober wurde über die Ausschreibung der Wahlen für die Verwaltungsgebietsvertretungen gesprochen. Es wurde eine Verständigung über den Zeitpunkt dieser verfassungsmäßigen Wahlen erzielt insofern, als diese im Jänner oder in der ersten Hälfte Februar durchgeführt werden sollen. Vorher wird der Innenminister noch Veränderungen des Gesetzes für die Wahlen in diese Vertretungen ausarbeiten. Dadurch soll der relativen Mehrheit, ähnlich wie bei den Gemeinbewahlen in den ehemals autonomen Städten Sloweniens, die absolute Mehrheit der Mandate gesichert werden.

### Aus Stadt und Land.

**Der erste Schnee** fiel in unseren Gegenden am Dienstag früh, und zwar in großen, absichtsvollen Flocken. Die Landschaft überzog sich denn auch bald mit dem winterlichen Tuch, das sich aber nicht lang halten konnte. Am Mittwoch fleg aus dichten Nebeln wieder ein strahlend sonniger Herbsttag heraus, der hofft läßt, daß diesmal die Allerheiligentage sonnenhell werden. In Wien hatte es schon am Sonntag geschneit.

**Evangelische Gemeinde.** Sonntag, den 31. Oktober, findet um 10 Uhr der Reformationsfestgottesdienst mit anschließender Feier des hl. Abendmahles statt.

**Todesfall.** Nach längerer Krankheit ist am Donnerstag im öffentlichen Krankenhaus in Subljana der Direktor der Knabenbürgerschule in Celje Herr Benno Gerajsek im Alter von 50 Jahren gestorben.

**Das Konzert der Violinvirtuosin Sascha Popoff** am 20. Oktober nahm den erwarteten großartigen Verlauf. Der junge beschelene Bulgare eroberte sich die Herzen unserer kunstliebenden Ellier im Sturme. Popoff gehört auch ohne Zweifel zu den größten Violinkünstlern der Gegenwart. Auch Fred Stone am Klavier feierte Triumphe. Wegen Verhinderung unseres Berichterstatters erscheint die eingehende Besprechung des Konzertes erst in unserer nächsten Nummer.

**Von der hiesigen Polizei** wurde am 20. Oktober der am 15. Mai 1893 in Zalec geborene und horthin zuständige Arbeiter Ivan Benkovic, den die Gendarmerieposten Slovenjradec, Sv. Pavel pri Prebolju, Hrastnik, Sv. Peter und Celje wegen verschiedener Diebstähle und Betrügereien suchten, verhaftet. Er wurde in das Gewahrsam des Kreisgerichtes eingeliefert. — Am 19. Oktober wurde hier die arbeitslose Magd Anna Kreiger aus Sistanj in Kranten wegen geheimer Prostitution und Vergehens nach § 469 des Strafgesetzes verhaftet, weil sie mit einem verheirateten Mann in einem hiesigen Hotel übernachtete und diesen am Morgen vor dem Weggang bestahl; sie wurde in den Arrest des Kreisgerichtes eingeliefert. — Kralj Ivan, geboren am 16. Mai 1883 in Store bei Celje, zuständig in die Gemeinde Dvor, Bezirk Novo mesto, 70-prozentiger Invalid ohne rechten Fuß, früherer Maschinenschlosser, verheiratet, Vater von zwei Kindern, wurde von der Bezirkshauptmannschaft Celje aus dem Be-

reich des Marburger Verwaltungsgebietes für die Zeit von 10 Jahren als unverbesserlicher Bettler und Trunkenbold ausgewiesen. Er ist in der Betrunkenheit sehr arrogant. — Am 17. Oktober wurde hier ein gewisser Danislav Sotler, dem Berufe nach Bäckergehilfe, angeblich am 26. Dezember 1906 in Zalec geboren, zuständig nach Celje, verhaftet, weil er eine goldene Damenohrgehörigkeit unter dem faktischen Wert verkaufte. Er war ohne Dokumente und ohne Geld und erklärte, daß er die Uhr am gleichen Tage in einer Schachtel auf der Schwelle des Gasthauses Sv. Petel in Gaborje gefunden habe. Der Eigentümer der Uhr und diejenigen, die in dieser Angelegenheit irgendetwas auszusagen haben, mögen sich beim Polizeireferat des Bezirkshauptmanns in Celje melden.

**Aus dem Gemeinderat der Umgebungsgemeinde.** Am vergangenen Donnerstag abends fand eine neuerliche Sitzung des Umgebungsgemeinderates zum Zweck der Annahme des Budgets statt. Auf die Frage des SR Pefschuch, warum nicht eine neuerliche Sitzung der Finanzsektion einberufen worden sei, erklärte der Bürgermeister, daß diese Sitzung am 21. Oktober abgehalten sei. Auf Antrag des SR Plankar wurde denn auch die Sitzung des Gemeinderates für eine Stunde unterbrochen, in welcher Zeit die Finanzsektion die Möglichkeit einer Abänderung des Voranschlages nochmals erwog. Nach Wiedereröffnung der Gemeinderatssitzung teilte der Bürgermeister mit, daß anstelle des SR Baehler der SR Mihelcic zum Vorsitzenden und SR Fazaric zu dessen Stellvertreter gewählt wurden. Die Finanzsektion habe keine der voranschlagten Kosten ändern können mit Ausnahme des Zuschlages auf Wein, der von den ursprünglich beabsichtigten 357 Prozent auf 300 Prozent herabgesetzt wurde. Der Voranschlag für das Jahr 1927 sieht an Einnahmen (ohne die Zuschläge) 168.000 Dinar, an Ausgaben 901.100 Dinar vor. Der größte Posten ist für die Amortisierung der für den Schulbau aufgenommenen Anleihe vorgesehen; er beträgt für das erste Jahr 495.757,48 Dinar. Das Defizit von 733.100 Dinar wird gedeckt werden durch Gemeindezuschläge auf alle direkten Steuern neben der Hauszinssteuer, die von 300 auf 450 % erhöht wird, und durch den Zuschlag auf Wein, der von 260 auf 300 % hinaufgesetzt wurde. Punkt um Punkt wurde mit 18 gegen 4 Stimmen angenommen. Der Vertreter der Wirtschaftspartei

von allerlei Verkäufern, Bettlern und arbeitsscheuen Individuen belästigt. Wo immer ich hier jemanden um eine Auskunft gebeten hatte, wurde mir nie, wie in Italien, gleich die Hand nach einem Trinkgeld hingestreckt, sondern überall wurde mir die allerfreundlichste Antwort zu Teil. Man wird mit „Cavalero“ ange-redet und man ist direkt unangenehm berührt über die große Liebenswürdigkeit, mit welcher man behandelt wird.

Eine unverständliche Leidenschaft, welche uns Mitteleuropäern unbegreiflich und unbekannt ist, aber zeichnet die Spanier doch aus. Es ist dies die Sehnsucht, Stierkämpfe zu sehen. Leider fanden in den Tagen unseres Aufenthaltes in Spanien keine solchen statt. Wir hätten uns dieselben sicherlich angesehen. Wir konnten daher nur die großen Arenen, die Kampfplätze, besuchen und uns in der Phantasie ein Bild dieser Kämpfe machen. Dafür aber waren die Zeitungen bei unserem Besuche noch immer voll von den Ereignissen, die sich drei Tage vorher bei einem solchen Stierkampf abgespielt hatten. Bekämpft wird bei solchen Anlässen in eigens hierfür gebauten Arenen, welche den altrömischen Amphitheatern gleichen und wie z. B. in Barcelona ungefähr 30.000 Zuschauer fassen. Die Stierkämpfer (Toreadores), die mit roten Tüchern, Pfeilen und Schwertern ausgerüstet sind, kämpfen gegen wütend gemachte, auf sie losgelassene und durch rote Tücher gereizte Stiere. Bei diesen Gelegenheiten wird der Stier meist durch Schwertschläge ins Herz getötet. Aber auch für diese Tötung und für den Kampf gegen die Stiere verlangt das jedesmal an die 10 bis 20.000 Zuschauer zählende ritterliche spanische Volk Ritterlichkeit. Wehe dem Stierkämpfer, der hierbei dem wütend heran-

stürmenden Stiere nicht mutig in die Augen blickt, sondern dies mit feige ausweicht, sich bückt oder sich hinterlistiger Tricks bedient. Ein solcher Stierkämpfer hatte sich drei Tage vor unserer Ankunft in Barcelona unfaul benommen. Er wollte sich von den Hörnern eines wütenden Stieres nicht niederrennen lassen, er sprang auf die Seite, zeigte sich als feige, wurde darauf von der tausendköpfigen Menge der Zuschauer ausgepöffelt und ist schließlich beinahe gehängt worden. Hieron und über den Stier, der damals kämpfte, schrieben alle spanischen Zeitungen in den Tagen unserer Ankunft und zwar schrieben sie über dieses Thema mindestens ebensoviel wie über den spanischen Mussolini, den Diktator General Primo de Rivera.

Barcelona ist eine Stadt des Lichtes und der Musik, der Parkanlagen und der Blumen. Als wir die Stadt verließen, zeigten uns Hunderte, auf den Mauern hoher Häuser erscheinender und verlöschender Lichtreflexe, Worte und Bilder die Kunst und Geschicklichkeit, mit der hier von den einzelnen Geschäftleuten Reklame gemacht wird. Von hunderttausend Menschen, folgen Spaniern und eleganten und graziosen Spanierinnen, aber war noch um 11 Uhr nachts der Corso belebt.

Das Scheiden aus dieser Stadt fiel uns schwer und hätten wir nicht für unsere Reise ein streng vorgeschriebenes Programm gehabt, wir wären sicherlich alle gerne noch ein paar Tage geblieben. Italien hatte uns nur durch seine Altertümer interessiert und einzig und allein durch seine Bergangehen auf uns gewirkt. Auf der französischen Riviera bewunderten wir die Kunst, wie man zu leben versteht und das Leben genießt. In Barcelona aber wirkte auf uns vor allem die Schönheit der Natur. Es ist hier bei weitem

schöner als irgendwo in Italien. Leider aber ist alles sehr teuer. Während die italienische Lira tief steht und man sich in Italien seltener über die hohen Preise der Bedarfsartikel als vielmehr über unstimuliertes, gelegentliches Auswurgen der Fremden ärgert und während wir wegen des tiefen Franklurses auch an der französischen Riviera kaum mehr als 10 bis 20 Dinar für eine ausgiebige Mahlzeit samt Wein zu zahlen hatten, waren wir in Barcelona über die Preise selbst der einfachsten Dinge unangenehm überrascht. Spanien hatte eben den Weltkrieg nicht mitgemacht, es hatte damals nur verdient und das spanische Gold, die Peseta, ist eine gute Valuta geblieben, ähnlich wie der Schweizer Franken, was wir der zur Folge hat, daß man jeden Genuß sehr teuer bezahlen muß.

Trotz alledem aber hinterließen Barcelona, das Stück Spaniens, das wir gesehen haben, und die Spanier selbst auf uns alle die denkbar besten Eindrücke, viel bessere, als wir sie in irgendeiner Stadt Italiens während unserer dreiwöchentlichen dortigen Besuchsfahrt jemals empfunden hatten. Schwer nahmen wir daher von Barcelona Abschied. Von Eindrücken zwar überladen, bebauerten wir dennoch, daß wir schon fortmühten und hätten noch gerne länger hier gewillt. Und als wir gegen Mitternacht, am Hafen, vor dem über 20 Meter hohen Denkmal des Cristof. Columbus stand, nochmals auf den Lichterglanz dieser Stadt zurückblickten, drangen noch immer aus den Koriolaffehäusern die Klänge lustiger moderner Tanzmusik an unser Ohr. Wir freuten uns nochmals, hier gewesen zu sein und Spanien gesehen zu haben und gingen mit den besten Eindrücken auf unser Schiff und fuhren um Mitternacht nach Afrika weiter.

GR Petschuch erklärte sich aus Gründen, die auch hier schon des öfteren ausgeführt wurden, gegen diese niederdrückende Belastung der Gemeindefassen.

**Um die Wiedereröffnung des Salzmagazins** in Celje hatte sich die Leitung des hiesigen Handelsvereins an die Monopolverwaltung in Beograd gewandt. In der nun erfolgten Entscheidung wird, wie bei allen derartigen Ablehnungen, mitgeteilt, daß für die Errichtung eines solchen Magazins keine „Budgetmöglichkeit“ vorgesehen sei. Es stehe dem Gremium aber frei, auf seine Kosten Salz in Ljubljana zu bestellen und es für den Bedarf seiner Mitglieder in dem schon existierenden Magazin aufzustapeln.

**Einbruch in ein Steueramt.** In der Nacht vom 25. auf den 26. Oktober brachen unbekannte Diebe in das Steueramt in Brezje ein. Sie erbeuteten im ganzen 14.900 Din. Angeblich sollen es Einbrecher aus Zagreb sein, die in einem Auto eine „Tour“ nach Brezje gemacht hatten.

**Raubüberfall.** Montag, den 18. d. M., um 7 Uhr abends kehrte der Besitzer Johann Slivsek aus Raztez von dem Reichenburger Markt heim. Nicht weit vom Dorfe Raztez am Rande des Waldes sprang ein unbekannter Mann mit einem Revolver in der Hand auf Slivsek zu mit dem Rufe „Geld her!“ und gab gleichzeitig einen Schuß gegen seine Brust ab. Nachdem er noch einen zweiten Schuß abgegeben hatte, schlug er den Slivsek mit dem Revolver auf den Kopf. Als Slivsek ohnmächtig wurde, raubte ihm der Räuber die Brieftasche, in der sich ungefähr 5000 Dinar befanden, die er am selben Tage auf dem Markte für verkaufte Dfisen erhalten hatte. Die Dorfbewohner, die die beiden Schüsse gehört hatten, eilten auf die Unglücksstelle herbei und fanden Slivsek ganz blutig und ohnmächtig im Grabe liegend an. Sie luden ihn auf einen Wagen auf und führten ihn nachhause. Slivsek wurde dort mit den Sterbefaktamenten versehen, jedoch befindet er sich jetzt erfreulicherweise auf dem Wege der Besserung.

**Eigentümliche Reklame.** Aus Ljubljana wird uns geschrieben: Die „Brazemna posojilnica“ in Ljubljana, ein kleines Geldinstitut, inseriert im „Slovenec“, daß für ihre Verbindlichkeiten das eigene Haus, die Realitäten und das Hotel „Union“ haften. Das entspricht nicht der Wirklichkeit, denn die Brazemna posojilnica ist nicht Eigentümerin des Hotels „Union“, sondern sie besitzt nur die Majorität der Aktien dieses Hotels, demnach haftet für ihre Verbindlichkeiten nur der Aktienwert, der sich im Besitze der genannten Anstalt befindet, nicht aber das Hotel „Union“. Im Falle einer Zahlungsschwierigkeit der Brazemna posojilnica übernimmt das Hotel „Union“ keine Verbindlichkeiten. So viel zur Richtigstellung dieser eigentümlichen Art des Inserierens eines Geldinstitutes.

**Die Frage der gestürzten Denkmäler.** Man muß wirklich wieder einmal ins Ausland reisen, um den richtigen und nötigen Abstand zu den „weltbewegenden“ Sorgen unseres heimischen öffentlichen Alltags zu gewinnen. Wie kleinlich erscheinen einem, wenn man in den großen Städten des Auslands alle Zeichen einer vergangenen geschichtlichen Zeit, soweit sie sich in Denkmälern usw. darstellen, sorgfältig gepflegt und erhalten sieht, unsere „Bildhauer“ mit ihrem eifrigen Bemühen, jede Spur der Erinnerung gerade an die größten Söhne unseres Landes auszulöschen. Dem Welttrium Hugo Wolfs und dem Heldentum des Siegers von Lissa kann es nun wirklich keinen Abbruch tun, wenn in Celje die Hugo Wolf Gasse gelöscht oder in Maribor das Denkmal Tegetthoffs in dem diskreten Raum eines Museums versteckt wurde. Da es ihren Ruhm aber auch nicht im geringsten erhöhen könnte, wenn heute in Celje eine neue Hugo Wolf Gasse erstünde oder in Maribor das Denkmal des Seehelden auf seinem alten Platz gestellt würde, so stehen wir Deutschen der Polemik, die sich über die „Denkmalsfähigkeit“ des Marburger Tegetthoff in der slowenischen Presse entsponnen hat, mit entsprechenden, im Grunde aber vollkommen gleichgültigen Gefühlen gegenüber. Uns amüsiert es höchstens, wenn sich der Ljubljanaer „Jutro“ folgendermaßen ereifert: „Weil sofort nach dem Umsturz auch das Denkmal des Turners Zahn verschwand, das auf einem idyllischen Platz im Stadtpark stand, in dem noch jetzt die Schiller-Eiche bescheiden gedeiht, blieb Maribor ohne Denkmäler. Es kam daher jemand auf den originellen Gedanken, das Denkmal des österreichischen Admirals Tegetthoff wieder aufzustellen. Der Museumsverein sah ihm auf und so wurde die Nachricht in die Öffentlichkeit lanciert, daß das Tegetthoffdenkmal wieder aufgestellt werden wird. Die Erneuerung des alten österreichischen Ruhmes hat einigen Alerikalen offenbar sofort ge-

fallen und prompt verkündigte der „Slovenec“, Tegetthoff sei ein „Mann“ gewesen, der gerade für die slowenische (!) Sache große Verdienste habe. Tegetthoff würde sich im Grab umdrehen, wenn er wüßte, daß man ihm große Verdienste um die slowenische Sache zuschreibt und daß ihm wir Slowenen ein Denkmal zu setzen beabsichtigen.“ Dem „Jutro“ antwortet der sonst radikalnationalistische Marburger „Tabor“ u. a. folgendermaßen: „Ueber die Wiederaufstellung des Tegetthoffdenkmals, die der Musealverein befürwortet, sind die Ansichten in Marburg geteilt. Die Renauffstellung hat schon vor einigen Jahren der verstorbene Dr. Turner empfohlen, der zweifellos ein gut national gestimmter Mann war. Andere meinen, es sei nicht angebracht, Denkmäler altösterreichischer Heerführer aufzustellen, wenigleich Tegetthoffs Name Italien reizen würde. Einige wieder sind der Ansicht, daß vor allem dem König Peter ein Denkstein zu errichten wäre als sichtbares Zeichen unserer Befreiung von der Habsburger Bastille. Erst dann könnte allenfalls aus örtlichen Rücksichten die Wiedereinrichtung des Denkmals für einen Mann erwogen werden, der geschichtlich bekannt als Verteidiger des Adriatischen Meeres gegen den italienischen Imperialismus und der (zwar mehr zufällig als der Herkunft nach) ein Marburger ist. Jedenfalls eilt es mit der Wiederaufstellung nicht, und schließlich ist es gar nicht schlecht, wenn die Sache zur öffentlichen Erörterung kommt. Dabei müssen wir bemerken, daß sich bei der Verfolgung geschichtlicher Spuren kulturell unehrenhafte Fehler ergeben haben. Sehen wir uns nur die Denktafel am Kalvarienberg an; man sagte, daß die Fremden die deutsche Inschrift und die Erinnerung an die Habsburger-Zeiten nicht sehen dürften und daß es recht war, als sie unbekannte Leute verschmierten. Aber wenn ein fremder Kulturmenschen auf den Kalvarienberg kommt, wird er dennoch die Inschrift auf der Tafel entziffern können, er wird aber nach der schmerzigen Demonstration auf dem unschuldigen historischen Ueberbleibsel unsere Kultur nicht hoch taxieren. Solche Rache an der Geschichte — wo es sich nicht um eklatante Denkmäler handelt — ist nicht immer glücklich. Es wird Zeit, daß wir daran denken, was aus den ehemaligen Denkmälern in der Stadt und im Park wird. Die verschiedenen Stämme sind der Stadt weder zur Ehre noch zur Zier. Entweder verwenden wir sie für unsere Leute, oder zieren wir sie mit Blumen, oder aber entfernen wir sie ganz, damit wir den Schandfleck ausstutzen. Schandfleck sind jedenfalls Schandfleck, sie können nicht ewig bestehen!“ Und in der „Marburger Zeitung“ äußert sich „Scarabaens“ folgendermaßen: Die Tragik Tegetthoffs besteht darin, daß die Italiener sein Denkmal in Pola abgetragen haben, während die Erben des von ihm zwar für Oesterreich-Ungarn erkämpften Dalmatiens mit der italienischen Einstellung übereinstimmen. Die Geschichte spricht ohnehin laut genug. Und ein leerer Sockel noch mehr! Und nun ein Antrag: Lasset die Büste des Siegers von Lissa in der Stille unseres Ruhmens liegen. Der Kopf ist von Revolverschüssen durchlöchert, mit denen die Anonymen des Hasses ihren G-fühlen Ausdruck verliehen“ haben. Man kann die italienische Diplomatie in diesen Tagen von Nettuno nicht vor den Kopf stoßen... Die Berühmte Tegetthoffs, des Befreiers Dalmatiens, begnügen sich auch mit dem leeren Sockel und den mächtigen Schiffsketten des „Kaisers Mo“...

**Die rumänische Königin in Amerika.** Der Dampfer „Leviathan“ (ehemals „Vaterland“) an dessen Bord sich Königin Maria von Rumänien mit ihrer Tochter Prinzessin Kleana und dem Prinzen Nikolaus befand, ist dieser Tage in Newyork eingetroffen. Die Vermutungen von einem Riesenempfang sind insoferne enttäuscht worden, als sich wohl wegen des regnerischen Wetters und der Gleichgültigkeit des Publikums nur etwa 300 Personen eingefunden hatten, darunter etwa 50 Rumänen, der Rest Journalisten und Kinoleute; außerdem waren einige Vertreter der amerikanischen Regierung, der rumänische Gesandte in Washington sowie der rumänische Generalkonsul erschienen. Die Königin begab sich sofort nach ihrer Ankunft in Newyork ins Rathaus, wo sie vom Bürgermeister empfangen wurde, und reiste noch am gleichen Abend mit einem Sonderzug nach Washington, wo in der rumänischen Gesandtschaft ein Empfang stattfand. Die Königin wurde im Weißen Hause vom Präsidenten Coolidge empfangen. In einem Interview erklärte sie, daß sie nach Amerika gekommen sei, um ihren beiden Kindern Gelegenheit zu geben, die Neue Welt kennenzulernen und dem amerikanischen Volk für die Güte zu danken, die es Rumänien angedeihen ließ. Die Reise habe keinen offiziellen Charakter und sie sei mit keiner Mission beauftragt. Sie sei Königin, weil



**Das Vorbild aller Seifen**

Ist Schicht-Seife Marke Hirsch.

Seit Jahrzehnten bemühen sich alle Seifenherzeuger, Schicht-Seife an Güte zu erreichen.

Will ein Erzeuger oder Händler seine Seife ganz besonders loben, so preist er sie an als „So gut wie echte Schicht-Seife“. Was Sie brauchen, ist aber nicht das: „so gut als“, sondern Sie brauchen das Beste:

**Schicht - Seife**  
die nur echt ist mit  
**Marke Hirsch.**

es das Geschick so gewollt habe, vor allem aber sei sie eine Frau, die wie alle Frauen den Krieg verabscheue und deren ganzer Wille darnach trachte, den Traum der Brüderlichkeit zu verwirklichen. Den Gerüchten, wonach Heiratsprojekte für ihre beiden Kinder sie nach Amerika geführt hätten, setzte die Königin ein lebhaftes Dementi entgegen, mit dem Bemerkten, daß ihre Kinder zum Heiraten noch zu jung seien. Mit Bezug auf den Kronprinzen Carol erklärte sie, daß sie entsetzt darüber sei, daß er noch nicht auf den geraden Weg zurückkehrte; er habe arge Fehler begangen und müsse beklagt werden, obwohl er ein Prinz sei. Die amerikanischen Blätter veröffentlichten einen längeren, aus der Feder der bekannten amerikanischen Journalistin Zoe Beckley stammenden Artikel über die Königin Maria von Rumänien, in welchem sich diese in interessanter Weise über ihre Mädchen- und Jugendjahre, ihre Glücks- und Liebesstränge äußert. Königin Maria ist als Tochter des zweiten Sohnes der Königin Viktoria von England, des Grafen von Edinburgh, in Eastwell Park geboren. Ihre Mutter war die einzige Tochter des Zaren Alexander II., die Großfürstin Maria, eine Frau von ganz außerordentlicher Schönheit. Im Jahre 1893 wurde sie die Gemahlin des Erbprinzen Ferdinand von Rumänien. Ob das eine Liebesheirat war? Auf diese Frage antwortete die Königin ausweichend: „Mein Gott, was weiß ein Mädchen von 16 Jahren über Liebe? Ich erträumte mir alle möglichen romantischen Erlebnisse von dem Land, das so weit entfernt meiner Heimat lag. Gewiß, ich wollte lieben und geliebt werden, aber ich war ein ahnungsloses Kind, das auf das große Glück wartete, das seiner in Rumänien harrte.“ Als die Königin vor 33 Jahren nach Rumänien kam, sprach sie nicht ein Wort Rumänisch, aber auch die französische Sprache beherrschte sie nur mangelhaft. Das brachte mancherlei unangenehme Situationen. Die Königin hat heute die rumänische Sprache wohl erlernt, aber sie spricht dieselbe noch immer nicht perfekt. Am 29. Oktober wird die Königin das 51. Lebensjahr erreichen und ihren Geburtstag auf amerikanischem Boden feiern. Frau Zoe Beckley sagt, man würde die Königin, die von hohem, schlankem Wuchs sei, höchstens für eine Dreißigerin halten und sie sei noch immer eine der schönsten Frauen Europas. Ihr wundervolles goldenes Blondhaar habe sie sich geschneitten, um der amerikanischen Bubikopfmode eine Reverenz zu machen.

**„ITO“ die beste Zahnpaste.**  
**Kleine Nachrichten aus Slowenien.** Am Samstag vormittags fischten der fünfjährige Paul und der siebenjährige Anton Cijan, Kinder des Bahntischlers aus der hochgehenden Woglaima in Celje schwimmendes Holz; dabei glitt der jüngere

Knabe ins Wasser; sein Bruder sprang ihm nach, doch wurden beide von den Fluten fortgerissen. — Die Bahrestauration Sola in Slovenska Gradca ist von der Holzfirma Steiner u. Co. in Bukovar erstanden worden; auf dem Grund will die neue Eigentümerin eine Dampfsäge errichten. — In Dravograd ist der Mechaniker Herr Anton Fink gestorben. — Herr Mag. pharm. Josef Bladovich, provisorischer Leiter der Apotheke in Grško, bewirbt sich um eine neu zu errichtende Apotheke in Reče bei Bitani most. — Herr Dr. chem. und Mag. pharm. Stanislaus Smet-Bergauf in Ljubljana bewirbt sich um eine Apothekerkonzession für Laško. — In Maribor ist am 22. Oktober Frau Anni Seiler, geb. Schöber, im 25. Lebensjahre, in Simbuz bei Maribor am 22. Oktober Frau Josefine Herzog, geb. Friedau, Mühlenbesitzer- und Kaufmannsgattin, im 64. Lebensjahre verstorben. — In der Nacht auf Freitag brannten nächst Maribor alle Gebäude des Besitzers Miholič ab, am Freitag früh begann der Stall hinter dem Gasthaus „Ballan“ in der Linhartgasse in der Magdalenenvorstadt zu brennen; der Marburger Feuerwehr gelang es, das Feuer bald zu löschen; man vermutet, daß es sich in beiden Fällen um das Werk eines Brandstifters handle. — Die Weinlese in Maribor und Umgebung ist zu Ende. Der Ertrag erreicht kaum ein Drittel des vorjährigen. Einige Trauben waren hart, die meisten aber sind in Edelsäure übergegangen und viele in der Wärme der letzten Tage eingetrocknet. — In Maribor ist am 17. d. M. die Oberleutnantswitwe Frau Josefine Plumentritt, verwitwete Edlitz, geb. Karnitschnik, gestorben. — In der Nacht auf Mittwoch brachen unbekannte Täter in das Postamt in Smarje in Unterkrain ein und raubten die Kasse auf. — In der Umgegend von Maribor sind in der letzten Zeit Brände von hochverschätzten Objekten zu verzeichnen. Da in den meisten Fällen offenbar Brandlegung vorliegt, ließ das Marburger Polizeikommissariat einige Kriminalbeamte zur Ausforschung von Brandstiftern ausbilden. Ueberdies wurde das gesamte Beamten- und Polizeipersonal des Kommissariats für die erste Hilfeleistung bei Unfällen geschult.



**Enrilo**  
Allgemein beliebter  
Kaffee-Ersatz,  
schmackhaft und billig.  
Erhältlich in allen  
gut assortierten  
Kolonialwarenhandlungen.

danach soll der französische Fliegerleutnant Pernot, der den Vorschlag gefaßt hat, dreimal die Welt auf Holzbeinen zu durchwandern (infolge einer Verwundung im Kriege wurden ihm beide Beine abgenommen), seit dem 1. Jänner 1925 auf Stelzen 60.000 Kilometer durchwandern, d. i. jeden Tag ungefähr 90 Kilometer; wer das glaubt, bekommt auch eine Prämie. — Der Grund, warum Mussolini den Oberbefehl über die Miliz übernommen hat, soll in nachfolgender Begebenheit zu suchen sein: Ein Soldat grüßte einen Milizoffizier nicht, wofür ihm dieser eine Ohrfeige gab; der Soldat beschwerte sich und der Oberst berief den Milizoffizier zum Rapport; während der Auseinandersetzung verfechtete der Milizoffizier dem Oberst einen Beißchenhieb über das Gesicht mit den Worten: „So hat uns Mussolini gelehrt, mit Unverschämten umzugehen!“ Der Oberst griff zum Revolver und mit den Worten „Und so antworten königliche Offiziere!“ schoß er den Milizier nieder; als später Faschisten die Kaserne stürmen wollten, wurden sie mit Maschinengewehren vertrieben. — In Sarajewo wurde der Direktor der dortigen Filiale der „Slavenska banka“ Dr. Pasto verhaftet. — Nach dem „Narodni Osloboditelj“ kündigen die tschechischen Faschisten für die nächste Zeit eine erhöhte Tätigkeit an. Am 23. und 24. Oktober tagte in Prag der „Große faschistische Rat“, eine Art faschistisches Parlament. Es verlautet auch, daß die Faschisten für den 28. Oktober große Kundgebungen planen.

beladene Bauernwagen auf dem Markt gebracht. Die Preise haben sich seit voriger Woche im wesentlichen nicht verändert, nur bei frischem Kraut sind sie bedeutend zurückgegangen. Die Krautköpfe wurden zu 0-50 bis 3 Din per Stück verkauft.

**Marburger Heu- und Strohmarkt.** Am 20. Oktober waren 7 Wagen Heu, 1 Wagen Grummet und 5 Wagen Stroh und am 23. Oktober 4 Wagen Heu und 3 Wagen Stroh auf dem Markte. Die Preise, die voraussichtlich steigen werden, waren für Heu 75 bis 100 Din, für Grummet 75 Din, und für Stroh 40 bis 50 Din für 100 kg.

**Unsere Ausfuhr in der ersten Hälfte 1926.** Nach einer statistischen Uebersicht über unseren Außenhandel, die von der Generalzolldirektion für das erste Halbjahr 1926 veröffentlicht wird, stellt unsere Ausfuhr in den ersten sechs Monaten l. J. einen Wert von 3.938.352.129 Dinar dar, während in derselben Zeit Waren im Werte von 3.782.094.549 Dinar eingeführt wurden, so daß unsere Handelsbilanz im ersten Halbjahr 1926 einen Überschuß von 156.258.580 Dinar aufweist. Am meisten Ware haben wir aus Oesterreich eingeführt, und zwar im Werte von 786.125.816 Dinar (20,79 Prozent). Es folgen dann die Tschechoslowakei mit 691.720.483 (18,29 Prozent), Italien mit 544.910.864 (14,41 Prozent) und Deutschland mit 455 Millionen 611.537 Dinar. Unter den Abnehmern unserer Ausfuhr steht Italien mit 1.162.393.219 Dinar (29,52 Proz.) an erster Stelle. Es folgen dann: Oesterreich mit 680.712.645 Dinar (17,28 Prozent), Rumänien (donauabwärts über Braila) 602.098.799 Dinar (15,29 Prozent), Deutschland 318.866.097 Dinar (8,10 Prozent).

**Kurze Nachrichten.**

Beim Dorf Seclarevo in Südbosnien wurde dieser Tage der 18-jährige Räuberhauptmann Sanija Dautović von Gendarmen durch Bombenwürfe getötet, nachdem ihn mehrere Tage lang Gendarmerte und Militärabteilungen belagert hatten; der kühne Räuber verkaufte sein Leben teuer; während des Kampfes erschoss er 9 Menschen. — Durch Meldungen aus Paris wurde bekannt, daß die schönste Frau Frankreichs Mlle. Jacqueline Schully ist, die bei einer internationalen Schönheitiskonkurrenz den ersten Preis erhielt. Die schönste Frau Frankreichs, schreibt die „Gazette“, „L'Agecepost“, ist die Tochter eines Blegerers, des Uhrmachers Schully. Er ist nach Paris ausgewandert, heiratete eine Französin, wurde während des Krieges interniert und betreibt jetzt in Paris ein Uhrmachergeschäft. — Von einer unwahrscheinlichen Leistung macht die „Marburger Zeitung“ Mitteilung;

**Wirtschaft und Verkehr.**

**Marburger Strohblehmarkt vom 22. Oktober.** Aufgetrieben wurden 327 Schweine und 2 Ziegen. Die Kauflust war mittelmäßig; verkauft wurden 137 Stück. Die Stückpreise, die seit voriger Woche bedeutend zurückgegangen sind, waren: für 5 bis 6 Wochen alte Jungschweine 50 bis 62-50 Dinar, 7 bis 9 Wochen 75 bis 50, 3 bis 4 Monate 150 bis 250, 5 bis 7 Monate 350 bis 450, 8 bis 10 Monate 500 bis 800, einjährige 1000 bis 1250 Dinar, 1 kg Lebendgewicht 10-50 bis 12 Dinar, 1 kg Schlachtgewicht 14 bis 17 Dinar.

**Marburger Marktbericht vom 23. Oktober.** Trotz regnerischen Wetters wurden 42 mit Schweinefleisch, 45 mit Krautköpfen, Zwiebel und Grünzeug, 16 mit Kartoffeln und 9 mit Obst

**Kino.**

**StadtKino.** Mittwoch, Donnerstag und Freitag: „Das verlorene Paradies“, glänzende Komödie in 6 Akten; in den Hauptrollen Pola Negri, Pauline Starke, Rod la Rocque und Adolphe Menjour. Liebesabenteuer einer schönen Herzogin. Verschwörung in der Armee. Liebe des Leutnants Raffier und der Hofdame Anna. Leben am Hof. — Samstag und Sonntag: „Das Mutterherz“, ein hohes Lied der Mutterliebe. Zugabe: „Cjaplin als Kaffierer“, Lustspiel in 2 Akten.

Suche einen tüchtigen  
**Feinjuwelen-Monteur**  
auf ständig und guten Lohn. Reflektiere nur auf tüchtige, gutbewanderte Arbeitskraft. Adresse: Martin Bartoš, Goldwarenfabrik, Subotica, Bogovičeva ulica Nr. 20.

**Salongarnitur**  
mit Spiegeltisch geschliffen, Dekorationsschlafdivan, Bett mit Einsatz, Nachtkastel, Waschkasten, Tisch, Kasten, Glasparavent, Teetisch, Kinderschlafwagen, Kiendlzither und verschiedene Möbel zu verkaufen. Adr. in der Verwltg. d. Bl. 32202

Schönes  
**möbl. Zimmer**  
mit guter Kost, zu vergeben. Kersnikova ulica 4, 1. Stock.

**Schön möbl. Zimmer**  
mit streng separiertem Eingang per sofort gesucht. Anträge an die Verwaltung des Blattes. 32197

Kaufe einen  
**Block für Auto**  
Puch T VIII.  
O. Žužek, Ljubljana, Tavčarjeva ul. 11.

Gesucht wird  
**Wohnung**  
bestehend aus 2 Zimmern u. Küche. Anträge an Singer Bourne & Co., Celje, Glavni trg 10.

**Lokal od. Keller**  
trocken, ca. 18 m<sup>2</sup> Bodenfläche wird ehstens zu mieten gesucht. Gefl. Anträge zu richten an die Verwaltung des Blattes. 32198

Ehepaar ohne Kinder wünscht baldigst

**Zimmer u. Küche**  
zu mieten in der Stadt oder Umgebung. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 32199

Grösstes Lager  
**Radio-Apparate**  
und Bestandteile  
in erstklassiger Ausführung bei  
**Franc Bar, Ljubljana**  
Telephon 407 Cankarjevo nabrežje 5. Telephon 407

**Tafeläpfel**  
nur hochprima, bestens gepackt, kaufe oder übernehme in Kommission. J. Veljković, Zagreb, Kaptol 8.

**Kleines Haus**  
mit Geschäftslokal am frequentesten Posten in der Nähe von Celje zu verkaufen. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 32204

**Adress- und Visitenkarten**  
liefert rasch Vereinsbuchdruckerei Celeja, Celje, Prešernova ulica Nr. 5

**Hotel Post**  
Jeden Samstag und Sonntag  
erstklassiges  
**Konzert**  
Beginn halb 9 Uhr abends.  
Eintritt frei.  
Hiezu ladet höflichst ein  
**Franz Rebeuschegg**  
Hotelier.